Anzeigenpreise:
 Die achtspaltige Zeile 40
 Inserate für auswärts 50
 Arbeitsmarkt und
 Wohnungsanzeigen 30
 Die 3-spalt. Reklamzeile 150
 Bei Wiederholungen Rabatt.
 Inserate müssen zwei Tage vor
 Erscheinen der Zeitung in unsere
 Hände sein.

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint täglich
 mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreise:
 In Danzig durch unsere
 Zweigstellen monatlich 2,00 M
 vierteljährlich 6,00 M
 Durch d. Post bez. außerb.
 Zustellgebühr monatlich 30 P.
 Einzelnummern 15 P.
 Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Redaktion: Am Spandhaus 6, Tel. 720.
 Expedition: Am Spandhaus 6 und
 Paradiesgasse 32, Telephon 5290.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst
 Loops; für Inserate Bruno Emert
 Verlag und Druck J. Behl & Co., Danzig

Nr. 282 **Donnerstag, den 4. Dezember 1919** **10. Jahrgang**

Die Milliardensteuern.

Erzbergers Finanzrede.

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung nahm Reichsfinanzminister Erzberger das Wort zu längeren Ausführungen über die künftige Steuerpolitik Deutschlands.

Soweit es sich bei einer Finanzreform um die Neugestaltung des Steuerwesens handelt, ist die unmittelbare Gegenwartsaufgabe eine dreifache: eine quantitative, eine qualitative und eine distributive Aufgabe. Die quantitative besteht in der

Aufbringung der nötigen Milliarden.

Die erste Voraussetzung ist für sie die finanzielle und wirtschaftliche Gesundung, deren Ausmaß die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens bilden wird, eine wirkliche Reform hat eine entsprechende Gliederung des Steuerbedarfs zur Voraussetzung, womit die Verteilung der Steuereinnahmen auf die verschiedenen Steuergewalten in engstem Zusammenhang steht. Der Etat von 1919, der im wesentlichen noch immer ein Kriegsetat ist, wird uns eine Entlastung in den gesamten Ausgaben von 2 1/2 Milliarden Mark bringen. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 41 Milliarden Mark, darunter eine einmalige Ausgabe von rund 2 Milliarden für Steuerzuschläge, die nach der Beamtenbeförderungsreform in mehr oder weniger großem Umfange auf die fortlaufenden Ausgaben herüberwechseln werden. Die Beförderungsreform ist eine der wichtigsten Staatsaufgaben. Weniger beschließende Köpfe, mehr ausführende Kräfte, weniger schwerfällige Instanzenwege und größere Elastizität werde eine Hauptforderung der Zukunft bilden. Wichtiger als die in Weimar bewilligten laufenden Steuern von über 1 Milliarde Mark sind die beiden einmaligen Steuern: die außerordentliche Kriegsabgabe von 1917 und die Besteuerung des während des Krieges eingetretenen Vermögenswachses, die beide zusammen 12 Milliarden erbringen sollen. Da wir sobald wie möglich aus dem Schuldenmachen herauskommen suchen müssen, bitte ich Sie, die gegenwärtigen Steuererträge möglichst bald zu verabschieden. Eine vollkommen exakte Uebersicht über die Gestaltung der Ausgaben und der Einnahmen in der nächsten Zukunft ist nicht möglich. Der Bedarf des Reiches ist für das nächste Jahr mit 17 1/2 Milliarden angesetzt, als Deckung kommen in erster Linie die direkten Steuern in Betracht, die bis zur zweckmäßigen Höchstgrenze ausgeschöpft werden müssen; zu den in Weimar an einmaliger Vermögenssteuer bewilligten 12 Milliarden kommt jetzt das Reichsnotopfer, das 45 Milliarden ergeben dürfte. Noch wichtiger als die Aufbringung des Steuerbedarfs ist die Einkommenbesteuerung. Im Beharrungszustand hofft man aus der Einkommensteuer zuzüglich der Besteuerung der Körperschaften für Reich, Länder und Gemeinden zusammen einen Beitrag von 8 Milliarden zu erzielen, dazu sollen noch 2,4 Milliarden treten als Ergebnis der Ertragssteuer; davon allein 1,4 Milliarden Kapitalertragssteuer. Das wäre eine

Gesamtsumme von mindestens 24 bis 25 Milliarden.

Hier muß ich mir zugreifen werden. Die bereits beschlossene Erbschaftsteuer soll 730 Millionen jährlich bringen, wovon rund 140 Millionen auf Einzelstaaten und Gemeinden entfallen. Nach dieser Zusammenstellung würden sich demnach aus den direkten Steuern rund 15 Milliarden herausheben lassen, von denen 9 1/2 Milliarden auf das Reich und 5 1/2 Milliarden auf Länder und Gemeinden entfallen werden. Bei der indirekten Besteuerung würde sich bei bestmöglichem Ausbau des Zollwesens 1 bis 1 1/2 Milliarden Mt. erzielen lassen; aus der Umsatzsteuer, dem Kern der indirekten Besteuerung, insgesamt 4 Milliarden. Bei den Verbrauchssteuern würden notwendige Bedarfsartikel mit 500 Millionen Mark belastet werden.

In der 3. Gruppe hat sich die Kohlensteuer vorzugsweise gut entwickelt; ihr jährliches Ergebnis ist 2 Milliarden. In den Kohlen liegen große Reserven für die gesamte Wiedergutmachung. Unter den entbehrlichen Genussmitteln ist das Branntweinmonopol schon ausgebaut, die Weinsteuer bringt gute Erträge, auch die Schaumweinsteuer ist während des Krieges erhöht worden und die Tabaksteuer ist durch die Zulieferung erledigt. Die Biersteuer muß ebenfalls entsprechend umgestaltet werden. Aus dieser Steuer können bei etwas weiterer Ausgestaltung 2 1/2 Milliarden gewonnen werden. Für die Verkehrssteuer ergibt sich unter Hinzurechnung des Ertrags der Grundwertsteuer ein Ertrag von rund einer Milliarde Mark. Die Erträge der indirekten Steuern und Zölle mit etwa 11 Milliarden Mark werden nur einkommen, wenn unser Wirtschaftsleben wieder bessert. Von der gesamten Steuerlast sollen nahezu 60 Prozent auf reine direkte Steuern, aber nur 40 Prozent auf Zölle und indirekte Steuern entfallen. 75 Prozent des gesamten Fiskusbedarfs sollen durch die direkte Steuer oder solche indirekte Steuer aufgebracht werden, größtenteils von den besser situierten Kreisen des Volkes. Schon vom ersten Tage meiner Amtsverwaltung an habe ich die reichseigene Steuerverwaltung angestrebt, die eine logische Aus-

mirkung der vollkommenen Verschiebung in unserem öffentlichen Bedarf ist. Damit wird das Problem der Uebertragung der direkten Steuern auf das Reich gelöst und die Steuereinheit werde in Zukunft das deutsche Volk zu einer staatlichen Einheit zusammenfassen. Es bedeutet für Länder und Gemeinden gewiß ein großes Opfer, auf das Erstverfügungsrecht bei den großen direkten Steuern zu verzichten. Nach planmäßiger Durchführung der Einkommenbesteuerung werden Länder und Gemeinden fast genau soviel aus der Einkommensteuer bekommen, als die sämtlichen Steuern im Reich, Ländern und Gemeinden vor dem Kriege betragen haben. Mit dem Prinzip der Zuschläge soll vollständig gebrochen werden. Inzutreffend ist, daß Länder und Gemeinden auf steuerlichem Gebiete nur noch sehr geringe Selbständigkeit besitzen; praktisch ist vielmehr die Masse ihrer Steuereinnahmen durch das Landesbesteuerungsgesetz gegen früher außerordentlich ausgemerzt. Länder und Gemeinden werden infolge der Neuordnung viel größere Einkünfte aus Steuern haben, als sie aus einer in Konkurrenz mit der Reichsbesteuerung stehenden eigenen Steuererhebung hätten gewinnen können. Die neue Steuerverteilung erzielt Länder und Gemeinden bis zu einem gewissen Grade zur Sparsamkeit. Eine vollkommene Neuorganisation des Erhebungsapparats wird vorgenommen. Auch die Bequemlichkeit der Steuerzahler soll bei dieser Reform nicht vergessen werden. Es sind schwere Lasten, aber schwere Lasten, die unser Volk in Zukunft zu tragen haben wird. Daß das

Interesse der Gesamtbevölkerung dem Einzelinteresse vorgeht, muß auch bei der Steuerreform der leitende Gedanke sein. In der Zukunft wird die herrschende Rolle allein die Arbeit spielen, die nur allein uns aus dem Elend der Gegenwart herausführen kann. Die Steuerreform wird mitwirken an der großen Aufgabe, aus den Trümmern des Krieges ein neues Deutschland aufzurichten.

Die weiteren Beratungen werden auf Freitag vertagt.

Eine neue Ententente.

Auflösung der Sicherheits- und Einwohnerwehren gefordert.
 Berlin, 3. Dez. (W. B.)

Den deutschen Vertretern in Paris ist folgende Note der alliierten und assoziierten Regierungen vom 1. Dezember zugegangen:

Alle bis heute eingegangenen Nachrichten sagen übereinstimmend, daß die deutsche Regierung seit einiger Zeit die Entwicklung ihrer militärischen Streitkräfte vorbereitete und vorwärtlich. Außer der Reichswehr werden unter dem Namen Sicherheitswehr stehende Streitkräfte geschaffen, die sämtliche Kennzeichen und den Wert auserwählter militärischer Streitkräfte haben. Diese Streitkräfte werden von Stäben befehligt und verwaltet, die aus militärischem Personal zusammengesetzt sind. Diese Formationen haben sonach, obwohl sie dem Ministerium des Innern unterstellt sind, einen Charakter, der ihrer angeblichen Bestimmung als Polizei widerspricht. Ihre Aufstellung verstößt gegen Artikel 162 des Vertrages.

Außerdem bildet Deutschland unter dem Namen „Zeitweilige und Einwohnerwehr“ Reserven, die Kontrollverfassungen und militärischen Übungen unterworfen und mit Waffen und Munitionslagern versehen sind. Diese Organisation steht mit der Gesamtheit der militärischen Bestimmungen und namentlich mit Artikel 178 des Vertrages in Widerspruch.

Die alliierten und assoziierten Regierungen machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß diese dem Geist und Wortlaut des Vertrages zuwiderlaufenden Maßnahmen als eine Abhilfe der deutschen Regierung, den Vertrag nicht auszuführen, ausgelegt werden können. Sie fordern infolgedessen die deutsche Regierung auf, die vorbezeichneten Maßnahmen unverzüglich aufzuheben, jedenfalls aber so, daß mit der Inkraftsetzung des Vertrages die sogenannten Polizeitruppen auf die im Vertrage vorgezeichnete Stärke herabgemindert werden und eine ihrem Charakter als Orts- und Gemeindevolizei entsprechende Verfassung erhalten, die Städte, die über die im Vertrage vorgezeichnete Zahl hinaus geschaffen sind, sowie die Reserveorganisationen aufgelöst werden.

Die Räumung des abzutretenden Gebietes.

Berlin, 3. Dez. Das deutsch-polnische Abkommen über die militärische Räumung und die Uebergabe der Zivilverwaltung ist abgeschlossen. Die militärische Räumung und die Besetzung der abgetretenen Gebiete beginnt am 7. Tage 6 Uhr vormittags nach der Errichtung des ersten Protokolls über die Niederlegung der Ratifikationsurkunde des Friedensvertrages in Paris. Die Räumung und Besetzung erfolgt zonenweise, sie ist in West- und Ostpreußen in 19, in Polen und Schlesien in drei Tagen durchzuführen. Für die Uebergabe der Zivilverwaltung in den noch nicht besetzten Teilen

wird von deutscher und polnischer Seite für jede staatliche Behörde je ein Kommissar bestellt. In den einzelnen Landkreisen wird je ein deutscher und polnischer Generalkommissar sowie für die größeren Gebietskomplexe ein Staatskommissar von beiden Seiten ernannt. Die Abwicklung der bisherigen deutschen Verwaltung wird von einem deutschen Staatskommissar als Generalüberleitungsstelle und dem besonderen Ueberleitungskommissar durchgeführt werden.

Straffreiheit der Baltikummeuterer?

Den aus dem Baltikum zurückkehrenden Truppen ließ Oberpräsident Wirmig eine Kundgebung zugehen, nach der die Reichsregierung voraussichtlich von einer Bestrafung wegen Nichtbefolgung der erlassenen Rückkehrbefehle absehen werde. Sie sei bereit, den zurückkehrenden Heeresangehörigen nach erfolgter Demobilisierung ein Demobilisierungsgeld und einen Entlassungsantrag zu gewähren. Bei der Reichsregierung sei von ihm die Einlösung des als Vöhung gegebenen Vermondgeldes befürwortet worden. Die Entscheidung werde von dem Verhalten der Truppen abhängen. Bei weiterem Ungehorsam sei die Einlösung ausgeschlossen.

Die Straffreiheit der Mannschaften wäre zu verstehen. Sie waren in ihrer Unwissenheit verführt worden. Anders liegt die Sache aber bei den führenden Offizieren, diese waren die Macher des ganzen Abenteuers. Ihre Schuld ist es, wenn jetzt noch Tausende deutscher Soldaten in Litauen und Kurland Leben und Gesundheit lassen mußten. Sie haben es auch verschuldet, daß in den letzten Monaten wieder neues schweres Unheil (Blockade, Verzögerung der Gefangenheimführung) über Deutschland hereinbrach. Diese Verbrecher am deutschen Volke dürfen nicht straffrei ausgehen.

Generalfstreik in ganz Italien.

„Perseveranza“ meldet, daß der Arbeiterbund und die sozialistische Parteileitung die Ausrufung des Generalfstreiks für ganz Italien mit Einschluß der Seeer beschloffen haben. Der gestrige Tag war angefüllt von Tumulten und Zusammenstößen zwischen der Menge und der bewaffneten Macht. Es gab drei Tote und eine Anzahl Verletzter. Die Demonstration nahm ihren Ausgang vom Domplatz, der von einer großen Menschenmenge besetzt war. Sie stand unter der Leitung des Abgeordneten Repossi. Untermits traf der Zug auf die Polizei, die die Einstellung der Demonstration und die Auflösung des Zuges verlangte. Da die Menge sich weigerte, auseinanderzugehen, eröffnete die Karabinier Feuer auf die Menge, die es mit Revolver schüssen erwiderte. Es gab hierbei über 20 Verwundete und einen Toten. „Avanti“ beschuldigt die Polizei, die Menge herausgefordert zu haben, und sagt, daß bei dem ersten Zusammenstoßen Offiziere mit Revolvern auf die Menge geschossen hätten. Der Streikbeschluss in der vergangenen Nacht wurde von den Arbeitervertretern gut geheißen.

Abbruch des Generalfstreiks?

Rom, 3. Dez. (Agenzia Stefani.) Der Sozialist Treves erklärte anlässlich der Besprechung der Zwischenfälle vom Dienstag in der Kammer, daß der Allgemeine Arbeiterbund, die sozialistische Parteileitung und die sozialistische Kammergruppe beschloffen hätten, den Generalfstreik in allen Städten Italiens am Mittwoch um Mitternacht abzubrechen.

Der Bitterfelder Generalfstreik beendet.

Bitterfeld, 3. Dez. (W. B.) Die Verhandlungen der paritätischen Kommission, die zur Beilegung des Generalfstreiks im Bitterfelder Raum eingeleitet worden sind, sind abgeschlossen. Es wurde ein acht Punkte umfassendes Protokoll vereinbart, dem die Betriebsräte bereits zugestimmt haben. Danach werden drei bis vier Arbeiterführer von den Anführern nicht wieder eingekerkert. Die Einführung weiterer Arbeiter unterliegt einem Schiedsgericht. Der für Bitterfeld gezahlte Lohn muß wieder zurückgestellt werden. Streikende werden nicht bezahlt, Maßregelungen finden nicht statt. Der Militärminister wird nach der Aufnahme der Arbeit dem Reichswehrminister die Aufhebung aller militärischen Anordnungen empfehlen.

Keine Abrüstung in Südamerika.

Die „Information“ meldet aus Buenos Aires: Die Regierungen von Argentinien, Brasilien und Chile haben die beabsichtigte Abrüstung ihrer Armeen abgelehnt. In den Volksvertretungen der Einzelstaaten wurde die Ablehnung der Verminderung der Heeresmacht damit begründet, daß die Gefahr kriegerischer Verwicklungen mit den Nachbarstaaten größer sei, als je zuvor.

Der Parteitag der U. S. P.

Der Parteitag der U. S. P. wurde Sonntag um 6 Uhr mit einem Begrüßungsabend im großen Saale des Leipziger Volkshauses eröffnet. Es waren etwa 500 Delegierte anwesend. Das Rednerpult zeigte das Lorbeerumrahmte Bild Hugo Haases. Nach einem einleitenden Gesänge begrüßte der Vorsitzende der Leipziger Organisation, Ljipinski, die Delegierten.

Dann nahm für den Vorstand

Griffen

das Wort. Er führte aus: Auf dem letzten Parteitage sollte Kurt Eisner für die Internationale sprechen. Aber ein Mordanschlag hatte inzwischen das kostbare Leben vernichtet. Heute sollte hier Hugo Haase an erster Stelle sprechen. Aber auch er ist einer Mordhand zum Opfer gefallen. Redner feierte dann Haase in längeren Ausführungen als Führer der Partei, der gegen seine Ueberzeugung die Zustimmungserklärung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Kriegskrediten abgegeben habe. Sein Wirken in der alten Partei sei unter diesem Umstande und unter anderen Umständen zu einem wahren Martyrium geworden. Man brauche nur die Namen Scheidemann, Ebert und Noske zu nennen, um es nachzufühlen, wie schwer es Haase gewesen sein müsse, in solcher Gesellschaft auf dem Posten zu bleiben. (Sehr richtig!) Nachdem Haase an die Spitze der Opposition getreten war, ist er hingemordet worden, wie Eisner, Landauer, Liebknecht und Rosa Luxemburg und die 29 Matrosen und viele andere, die zu einem Teil meuchlerisch, standgerichtlich vom Leben zum Tode befördert und von Nagelschuhern zertrampelt und von Geisteskranken gemuehelt worden seien. Das sei das Fazit der November-Revolution (Pfuiruse). Die reaktionären Heher erklären heute triumphierend, sie würden sich auch in Zukunft an die Führer ihrer Gegner halten und die Mörder zentralen bestechen in Deutschland (Utrube und Pfuiruse!). Aber deshalb werde kein unabhängiger Führer seinen Posten verlassen. (Beifall.) Die Herren Mörder lebten in hohen Ehren: Die Rechtssozialisten, Demokraten und christlichen Zentrumskleuten schenken Blutes einer Mordtat nach der anderen zu. (Pfuiruse.) Auch nicht einer dieser Mörder habe sein Leben verloren, aber zum Teil nur deshalb, weil das Proletariat den politischen Mord als Waffe ablehne. Aber es werde der Tag kommen, an dem das lange getretene Proletariat sein Haupt erheben und seine Häcker mit ihrem gesamten reaktionären Troß zur Paaren treiben werde. (Beifall.) Ein Jahr sei erst seit der Revolution vergangen und schon seien die alten Gewalten in Amt und Würden: Kapitalismus, Bürokratie, Klassenjustiz und Todesstrafe. (Erneute Pfuiruse.)

Griffen erklärte dann, mit den „Noske-Sozialisten“ sei eine Einigung unmöglich, da die Grundzüge der Unabhängigen vollkommen verschieden seien von denen der Rechtssozialisten.

Bei der Konstituierung wurde dann neben Ljipinski und Dittmann auf Wunsch der Linken auch Braß-Kemtschid in den Vorſitz gewählt.

Begrüßungsansprachen wurden von Vertretern der dänischen und der schwedischen Linksparteien Helberg und Grimland gehalten. Giurgiu-Bukarest schilderte die Leiden des rumänischen Proletariats. Italiener und Franzosen entschuldigten ihr Fernbleiben. Für die deutsch-österreichische Sozialdemokratie sprach

Früh Wder.

Mit Beifall begrüßt, überbrachte er die Grüße der österreichischen Sozialdemokraten. Noch vor einem Jahre haben

wir gehofft, daß wir nicht als Gäste, sondern als mitberatende Delegierte hier sitzen würden. Wir kommen aus dem Land, das ein Symbol der „Selbstbestimmung“ des siegreichen Imperialismus ist. Wir sind zu dessen Sklaven geworden. Der jetzt geschlossene Gewaltfrieden hat dem internationalen Proletariat die Augen über das wahre Gesicht des Krieges geöffnet. Die ökonomischen Verhältnisse Oesterreichs geben nur der Verzweiflung Raum. Das österreichische Proletariat hat unsäglich darunter zu leiden.

Die Entwicklung in Oesterreich hat sich aber anders vollzogen als in Deutschland. Die österreichische Sozialdemokratie ist einig geblieben, nur eine kleine kommunistische Partei hat sich abgespalten. Wir müssen jetzt eine Internationale schaffen, die das Proletariat ganz anders kampffähig macht, als es vor dem Krieg der Fall war. Die augenblickliche Situation muß für das österreichische Proletariat als tragisch bezeichnet werden. Der Militarismus ist niedergeworfen. In Oesterreich hatten wir monatelang die Möglichkeit, die Herrschaft zu ergreifen, aber wir konnten sie nicht übernehmen, weil wir sie auf die Dauer nicht hätten behalten können. Wir konnten dem Ruſe aus Ungarn nicht folgen, weil wir die sichere Niederlage vor Augen sahen. Unsere Befürchtungen haben sich erfüllt.

In Ungarn entfaltete sich jetzt ungehemmt die Konterrevolution. Sie übt auch ihre Wirkungen auf Oesterreich aus, wir müssen alle Mühe aufwenden, um sie zurückzuhalten. Daraus erklärt sich unsere Stellungnahme zur Koalitionsregierung. Diese Regierung hat nur die eine Aufgabe zu erfüllen, über die unmittelbare Not hinwegzuhelfen. Das bedeutet aber nicht, daß diese Regierung eine sozialistische ist. Die Sozialdemokratie hat für sich keinerlei Verantwortung zu übernehmen. Es ist uns gelungen, die Frage des Wehrsystems in besserer Weise als in Deutschland zu lösen. Wir haben zwar keine rote, aber doch eine republikanische Armee, die zumeist Proletarier in ihren Reihen hat. Wir haben die Hoffnung, noch wenigstens die republikanische Staatsform retten zu können.

Wir müssen jetzt alles tun, um das Proletariat vor Niederlagen zu bewahren und es wieder kampffähig zu machen. Die Ansprüche, die wir in moralischer Beziehung an uns zu stellen haben, sind größer als je. Und hierin war uns Haase ein leuchtendes Beispiel. Wir müssen auch den Mut zur Unpopularität besitzen.

Der gegenwärtige Zustand der deutschen Arbeiterschaft ist ein Unglück für das Proletariat der ganzen Welt. Trotz alledem geben wir die Hoffnung nicht auf, daß sie die alte Stärke wieder gewinnen wird. In dieser Schicksalsstunde dürfen wir uns nicht von Stimmungen leiten lassen, sondern wir müssen die objektiven Bedingungen der wirtschaftlichen und der politischen Lage für unsere Taktik zu erkennen suchen. Wir sind alle einig in der Erwartung, daß wir unser Ziel, die Verwirklichung des Sozialismus, erreichen werden. Auch für uns gilt der alte Spruch: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wolft uns schier verschlingen, so fürchten wir uns nimmermehr, es wird uns doch gelingen.“ (Stürmischer Beifall.)

Dittmann dankt den auswärtigen Genossen für ihre Begrüßungsansprachen. Dann berichtete er kurz von den Beschlüssen der Reichsfrauenkonferenz, die außerordentlich wichtig für die Gesamtpartei sind. Nach der Wahl der Mandatsprüfungskommission und der Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten vertagt sich hierauf der Parteitag auf Montag früh.

Nach Eröffnung der Montagssitzung durch Ljipinski erstattet Parteisekretär Dittmann den

Geschäftsbericht der Parteileitung.

Er stellt eine stürmische Vorwärtsbewegung fest, die sich entwickelt habe unter den schwersten Kämpfen gegen die konterrevolutionären Strafexpeditionen des neuen Noske-Militarismus. Durch unser entschlossenes Eintreten auf dem Boden des Klassenkampfes haben wir das Vertrauen der revolutionären Kreise erworben, was der Zuſtrom zu unseren Reihen beweist. Unser revolutionäres Märzprogramm haben wir unbeirrt verfolgt. Von 300 000 Mitgliedern sind wir auf 3/4 Millionen gestiegen.

Wir müssen Programm und Taktik hier in Leipzig erneut einer Revision für die kommenden Kämpfe unterwerfen. In der Agitation müssen wir den Bildungsbestrebungen besonderes Augenmerk zuwenden.

Seit März hat sich die Zahl der Parteiblätter nahezu verdoppelt; es bestehen bereits 55 Tagesblätter. Angesichts der hohen Kosten haben wir einen Aufruf zur Genossenschaftsbildung erlassen und die Parteigenossen aufgefordert, ihre Ersparnisse den Parteidruckereien zuzuführen. Unsere Warnung vor überfüllten und nicht genügend fundierten Zeitungsgründungen müssen wir wiederholen. Damit schädigt man nur die Bewegung. Es fehlt allerdings noch an erfahrenen Kräften für Redaktion und Geschäftsführung.

Die Erhöhung der Beiträge wird eintreten müssen. (Sehr richtig!) Wir haben in den letzten 3/4 Jahren 246 000 Mk. eingenommen und 208 000 Mk. ausgegeben, daneben für Parteiblätter 913 000 Mk. als Darlehn flüssig gemacht. Die Partei kann aber nicht ins Endlose Darlehen aufnehmen und Schulden machen, die Genossen müssen die Mittel aufbringen. (Sehr wahr!)

Wir haben die Organisation aufgebaut unter den schwersten Kämpfen, in der einen Hand die Kelle, in der anderen das Schwert. Der neue Militarismus und der verstärkte Kapitalismus haben uns aufs schwerste bedroht. In kritischen Situationen hat es nicht gefehlt. Mehr als einmal erschien es der Reaktion erwünscht, daß wir uns verzweifelt aufbäumen und ihr Gelegenheit geben, unsere Bewegung im Blutbad zu erstickten. Wir sind nicht auf den Leim gegangen. Es gelang uns, die Parteigenossen zu überzeugen, daß nicht durch Putsche und Teilaaktionen die Kraft erreicht werden darf, sondern daß es gilt, alles zum geschlossenen Endkampf zusammenzufassen. Troßdem werden wir als Putschisten und Hilflosen verschrien, die alles niederreißen wollen. Wäre das richtig, so hätten wir in der Frage der Friedensverträge die Hazardeurpolitik der Scheidemann und Ebert nur unterstützen brauchen. Das deutsche Volk verdankt es allein unserem entschlossenen Eintreten für den Frieden, daß es vor dem Schicksal des wirtschaftlichen Zusammenbruchs und neuer Kriegsgreuel bewahrt wurde. (Lebhafte Zustimmung.)

Auch unser Kampf gegen die Junker im Baltikum und gegen Hindenburg und Ludendorff, die den Deserteuren von Amerongen wieder zur Herrschaft bringen wollen, ist aufbauend und nicht niederziehend. Wir wollen keine Bahanquepolitik, sondern eine aufbauende sozialistische Politik. In Tausenden sind unsere besten Kräfte ermordet und in die Gefängnisse und Zuchthäuser gebracht worden. Die Mörder gehen frei aus und die Justizkommissionen wirken nur ermunternd auf die reaktionären Kreise zu neuen Mordtaten. (Lebhafte Beifall.)

Redner bespricht im Zusammenhange damit das Verfahren gegen den Mörder Haases und bezeichnet dasselbe als Klassenjustiz. Man habe den Fall nicht genügend aufgeklärt. Die Staatsanwaltschaft habe lediglich eine Fürsorgetätigkeit für den Täter entwickelt. Sonst braucht man Monate, ja Jahre, um die Geisteskrankheit festzustellen. Ar-

Das Fräulein von Scuderi.

Fortsetzung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV.

Von E. A. Hoffmann.

16)

(Fortsetzung.)

„Da legte ich mich endlich.“ sprach Cardillac weiter, „auf Diebestünfte. Ich hatte Zutritt in den Häusern der Großen, ich nützte schnell jede Gelegenheit, kein Schloß widerstand meinem Geschick, und bald war der Schmuck, den ich gearbeitet, wieder in meinen Händen. — Aber nun vertrieb selbst das nicht meine Unruhe. Jene unheimliche Stimme ließ sich dennoch vernehmen und höhnte mich und rief: Ho, ho, dein Geschmeide trägt ein Toter! — Selbst wußte ich nicht, wie es kam, daß ich einen unaussprechlichen Haß auf die warf, denen ich Schmuck gefertigt. Ja! im tiefsten Innern regte sich eine Mordlust gegen sie, vor der ich selbst erbehte. — In jener Zeit kaufte ich dieses Haus. Ich war mit dem Besitzer handelsmäßig geworden, hier in diesem Gemach laßen wir erfreut über das geschlossene Geschäft beifammen und tranken eine Flasche Wein. Es war Nacht geworden, ich wollte aufbrechen, da sprach mein Verkäufer: „Hört, Meister René, ehe Ihr fortgeht, muß ich Euch mit einem Geheimnis dieses Hauses bekannt machen.“ Darauf schloß er jenen in die Mauer eingeführten Schrank auf, schob die Hinterwand fort, trat in ein kleines Gemach, bückte sich nieder, hob eine Falltür auf. Eine steile, schmale Treppe stiegen wir hinab, kamen an ein schmales Pfortchen, das er aufschloß, traten hinaus in den freien Hof. Nun schritt der alte Herr, mein Verkäufer, hinan an die Mauer, hob an einem nur wenig hervorragenden Eisen, und alsbald drehte sich ein Stück Mauer los, so daß ein Mensch bequem durch die Öffnung schlüpfen und auf die Straße gelangen konnte. Du magst einmal das Kunststück sehen, Olivier, das wahrscheinlich schlaue Mönche des Klosters, welches ehemals hier lag, fertigen ließen, um heimlich aus- und einschlüpfen zu können. Es ist ein Stück Holz, nur von außen gemauert und getüncht, in das von außen her eine Bildsäule, auch nur von Holz, doch ganz wie Stein, eingefügt ist, welches sich mit samt der Bildsäule auf verborgenen Angeln dreht. — Dunkle Gedanken stiegen in mir auf, als ich diese Einrichtung sah, es war mir, als sei vorgearbeitet solchen Taten, die mir selbst noch Geheimnis blieben. Eben hatte ich einem Herrn vom Hofe einen reichen Schmuck abgeliefert, der, ich weiß es, einer Operntänzerin bestimmt war. Die Todesfalter blieb

nicht aus — das Gespenst hing sich an meine Schritte — der lächelnde Satan an mein Ohr! — Ich zog ein in das Haus. In blutigem Angstschweiß gebadet, wälzte ich mich schlaflos auf dem Lager! Ich sehe im Geiste den Menschen zu der Tänzerin schleichen mit meinem Schmuck. Voller Wut springe ich auf — werfe den Mantel um — steige herab die geheime Treppe — fort durch die Mauer nach der Straße Ricaise. — Er kommt, ich falle über ihn her, er schreit auf, doch von hinten festgepackt, stoße ich ihm den Dolch ins Herz — der Schmuck ist mein! — Dies getan, fühlte ich eine Ruhe, eine Zufriedenheit in meiner Seele wie sonst niemals. Das Gespenst war verschwunden, die Stimme des Satans schwieg. Nun wußte ich, was mein böser Stern wollte, ich mußte ihm nachgeben oder untergehen! — Du begreifst jetzt mein ganzes Tun und Treiben, Olivier! — Glaube nicht, daß ich darum, weil ich tun muß, was ich nicht lassen kann, jenem Gefühl des Mitleids, des Erbarmens, was in der Natur des Menschen bedingt sein soll, rein entlagt habe. Du weißt, wie schwer es mir wird, einen Schmuck abzuliefern; wie ich für manche, deren Tod ich nicht will, gar nicht arbeite, ja, wie ich sogar, weiß ich, daß am morgenden Tage Blut mein Gespenst verbannen wird, heute es bei einem tüchtigen Faustschlage bewenden lasse, der den Besitzer meines Kleinods zu Boden streckt und mir dieses in die Hand liefert.“ — Dies alles gesprochen, führte mich Cardillac in das geheime Gewölbe und gönnte mir den Abtast seines Juwelenschatzes. Der König besitzt es nicht reicher. Bei jedem Schmuck war auf einem kleinen daran gehängten Zettel genau bemerkt, für wen es gearbeitet, wann es durch Diebstahl, Raub oder Mord genommen worden. „An deinem Hochzeitsstage.“ sprach Cardillac dumpf und feierlich, „an deinem Hochzeitsstage, Olivier, wirst du mit, die Hand gelegt auf des gekreuzigten Christus Bild, einen heiligen Eid schwören, sowie ich gestorben, alle diese Reichtümer in Staub zu vernichten durch Mittel, die ich dir dann bekannt machen werde. Ich will nicht, daß irgendein menschlich Wesen, und am wenigsten Madelon und du, in den Besitz des mit Blut erkauften Horts komme.“ Gefangen in diesem Labyrinth des Verbrechens, zerrissen von Liebe und Abscheu, von Borne und Entsetzen, war ich dem Verdammten zu vergleichen, dem ein holder Engel mild lächelnd hinaufwinkt, aber mit glühenden Krallen festgepackt hält ihn der Satan, und des frommen Engels Liebeslächeln, in dem sich alle Seligkeit des hohen Himmels abspiegelt, wird ihm zur grimmigsten seiner Qualen. — Ich dachte an Fruch-

— ja an Selbstmord — aber Madelon! — Tadelst mich, tadelst mich, mein würdiges Fräulein, daß ich zu schwarz, war, mit Gewalt eine Leidenschaft niederzukämpfen, die mich an das Verbrechen fesselte; aber bähete ich nicht dafür mit schmachvollem Tode? — Eines Tages kam Cardillac nach Hause ungewöhnlich heiter. Er liebte Madelon, warf mir die freundlichsten Blicke zu, trank bei Tisch eine Flasche edlen Weins, wie er es nur an hohen Fest- und Feiertagen zu tun pflegte, sang und jubilierte. Madelon hatte uns verlassen, ich wollte in die Werkstatt. „Bleib sitzen, Junge.“ rief Cardillac, „heut keine Arbeit mehr, laß uns noch eins trinken auf das Wohl der allerwürdigsten, vortrefflichsten Dame in Paris.“ Nachdem ich mit ihm angestoßen und er ein volles Glas geleert hatte, sprach er: „Sag an, Olivier! wie gefallen dir diese Verse:

Un amant qui craint les voleurs
n'est point digne d'amour.

Er erzählte nun, was sich in den Gemächern der Maintenon mit Euch und dem Könige begeben, und fügte hinzu, daß er Euch von jeher verehrt habe wie sonst kein menschliches Wesen, und daß Ihr mit solch hoher Tugend begabt, vor der der böse Stern kraftlos erbleiche, selbst den schönsten von ihm gefertigten Schmuck tragend, niemals ein böses Gespenst, Mordgedanken in ihm erregen würdet. „Höre, Olivier.“ sprach er, „worin ich entschlossen bin. Vor langer Zeit sollte ich Halschmuck und Armbänder für den Hof von England und selbst die Steine dazu liefern. Die Arbeit gelang mir wie keine andere, aber es zerriß mir die Brust, wenn ich daran dachte, mich von dem Schmuck, der mein Herzenskleinod geworden, trennen zu müssen. Du weißt der Prinzessin unglücklichen Tod durch Meuchelmord. Ich behielt den Schmuck und will ihn nun als ein Zeichen meiner Ehrfurcht, meiner Dankbarkeit dem Fräulein von Scuderi senden im Namen der verfolgten Bande. — Außerdem, daß die Scuderi das sprechende Zeichen ihres Triumphs erhält, verhöfne ich auch Desgrais und seine Gesellen, wie sie es verdienen. — Du sollst ihr den Schmuck hintragen.“ Somit Cardillac Euer Namen nannte, Fräulein, war es, als würden schwarze Schleier weggezogen und das schöne, rechte Bild meiner glücklichen frühen Kinderzeit ginge wieder auf in bunten, glänzenden Farben. Es kam ein wunderbarer Troß in meine Seele, ein Hoffnungsstrahl, vor dem die finstern Geister schwanden. Cardillac mochte den Eindruck, den seine Worte auf mich gemacht, wahrnehmen und nach seiner Art deuten.“ (Fortsetzung folgt.)

Wohlfühlungen. Daneben herrschte ein bürokratischer Be-
weismangel, der mit den Mitten des Volkes durchaus nicht ver-
träglich, lediglich nach Schema F arbeitend, ein willkürliches Ver-
fahren in der Hand dieser Clique war.

Was haben die städtischen Körperschaften für die Behebung der
Arbeitslosigkeit, des Wohnungslebens, für Bekämpfung des
Wahrsch und Schiedens, für all die Folgen des Krieges getan?
Sollen wir weiter die Steuerpolitik der bürgerlichen Kreise im
Rathaus ermahnen. Wie hat man erst vor kurzem bei der Er-
höhung der Gas- und Elektrizitätspreise die arbeitenden Klassen
verhöhnt mit der grobhartigen „Veranschlagung der gestürzten
Leistungsfähigkeit“ der Arbeitnehmer. Die Kriegspolitik der gestürzten
Machtgeber hat auch hier all die ablen Folgen gezeigt, die
uns zur Stunde bekannt sind. Die Kriegsschädigten und -hinter-
bliebenen haben ebensowenig bei den kapitalistischen Finkleringen
ihre Rechte gefunden. Wie sah es denn mit der Armenpflege im
Kriege und wie sieht es auch jetzt noch damit aus? Mühsen sich
nicht diejenigen die insolge des Krieges ins Elend gestürzt wurden,
deren Ernährer draußen im Felde weilten, fürchtbare Entbehrungen
erfahren lassen. Wurden und werden nicht noch so viele, die
ihre ganze Leben im Dienste der Arbeit gestanden haben, barock
abgewiesen, wenn sie umberschuldeter Weise in Not und Elend ge-
raten sind?

Mit all den jammerhaften Zuständen auf diesen Gebieten muß
gründlich aufgeräumt werden.

Es müssen Vertreter in die Gemeindeparlamente entsandt wer-
den, die gegenüber den Interessen des Kapitals und der Haus-
agrarien in den Städten und Interessen des Großgrundbesitzes in
den Landgemeinden, die Interessen des Proletariats vertritt. Es
darf deshalb in Zukunft nicht mehr sein, daß das Gemeindeparla-
ment ein Zummelpfad kapitalistischer Privatinteressen ist.

Der Sozialismus allein ist die einzige Rettung, aus der Not
und dem Elend, die uns der Krieg gebracht hat. Nur die Sozial-
demokratie allein wird fruchtbare, nutzbringende Arbeit für die
Interessen des arbeitenden Volkes zu leisten imstande sein.

Um zu erreichen, daß recht viel sozialdemokratische Sechse in
den bürgerlichen Kampfen hineinschwimmen, muß ein jeder von
uns mit Hand anlegen. Keiner stehe aufseits in diesem Kampf.
Klärt die Frauen und Schülern auf. Macht die Wahlen zu dem
Kriegesgespräch, sprecht darüber in der Familie, in den Werkstätten,
am Bierisch usw.

Deshalb ihr Arbeiter in Stadt und Land, in Kontor und Fab-
rik, ihr Hand- und Kopfarbeiter, ihr Frauen und Mädchen, ihr
Jugendgenossen, wir rufen euch! Um euer Interesse geht es. Steht
nicht abseits in diesem Kampf. Laßt die Gegenkräfte schwanden.
Werdet nicht wankelmütig oder unmutig, wenn ihr glaubt euer
Wille ist nicht zur Durchföhrung gekommen, wenn ihr glaubt,
annehmen zu dürfen, ihr könnt euch mit diesem oder jenem nicht
abfinden. Eure Enthaltung im Wahlkampf, euer Fernsehen,
bringt nur dem Gegner Vorteil. Den Feind, den wir am meisten
hassen, das ist der Unbestand der Massen. So sängen wir in un-
serem Kampfliede, der Arbeiter-Marschall. So wollen wir nicht
hoffen, daß sich dieser Unbestand auch auf die klassenbewußten Ar-
beiter ausbreitet.

Wenn ihr also gerufen werdet, stellt auch dem Wahlkomite
jederzeit zur Verfügung, erscheint zu den Versammlungen, wo ihr
eure Direktiven erhaltet.

Und nun hinein in den Wahlkampf und mit aller Macht in
diesen wenigen Tagen bis zur Wahl für die Vertreter der Hand-
und Kopfarbeiter, der Sozialistischen Partei, gewirkt, dann wird
der Sieg unser sein, zu Ruh und Frommen des gesamten
Proletariats.

Vorwärts, heißt unsere Parole.

Vorwärts, durch Kampf zum Sieg.

B. G.

Zur Beachtung für Stadtverordnetenwähler.

In der Sonnabend-Nummer der „Danziger Neueste
Nachrichten“ findet sich unter „Veränderungen im Grund-
besitz“ folgende Notiz:

„Spendhausneugasse 13, von den vier Fräulein Ma-
thilde, Emma, Charlotte und Luise Beckmann von hier an den
Vorarbeiter Reinhold Otto und Ehefrau Laura geb. Seebach von hier, je zur Hälfte, für 6000 Mark, von
diesen an den Kaufmann Leo Gaidemski von hier für
11 000 Mark und von letzterem an Frau Franziska Si-
borowski geb. Dawidowski von hier für 15 000 Mark ver-
kauft.“

Im Handumdrehen wechselt also hier ein Grundstück drei-
mal den Eigentümer und steigert seinen Wert um das Zwei-
ehnfache. Die Mieter sind diejenigen, die unter diesem
Grundstückswucher zu leiden haben, denn die hohen Kauf-
summen werden ohne weiteres doch durch Erhöhung der
Miete herausgeholt werden.

Es wird hohe Zeit, daß die Sozialdemokratie in der Dan-
ziger Stadterwaltung ausschlaggebenden Einfluß gewinnt,
um diesem unerhörten Grundstückswucher einen Riegel vor-
zusetzen oder derartige Wertsteigerungen der Allgemeinheit
zugute kommen zu lassen. In den Kandidatenlisten aller
nichtsozialistischen Parteien findet sich eine Anzahl von Per-
sonen, die entweder am Grundstückswucher interessiert sind
oder doch zum mindesten nichts zu seiner Verhinderung
tun werden. Das gilt auch von den Kandidaten der sog.
„Freien wirtschaftlichen Vereinigung“, mit der wir uns in
Kürze noch beschäftigen werden. Wer deshalb den Grund-
stückswucher und das jegige Wohnungselend wirksam be-
kämpfen will, wähle die Kandidatenliste der vereinigten so-
zialistischen Parteien, an deren Spitze der Name „Ragroski“
steht.

Die Uebernahme der Reichsbetriebe.

Der Mieterverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung in
einem Vortrage und einer Aussprache mit der Uebernahme der
Danziger Reichsbetriebe auf die Stadt oder den Freistaat Danzig.
Das Reich hat für die drei Danziger Reichsbetriebe einen Betrag
von 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, mit dem diese Be-
triebe vom Reiche abgefunden werden sollen. Der Magistrat hat
mit diesem Betrage die Betriebe umzustellen und ihre weitere Zu-
kunft zu sichern. Der Magistrat handelt im Auftrag des Reiches.
Der Reichsverwert stehen 3,4 Millionen Mark, der Gewerkschaft
1 Million Mark und der Artilleriewerkstatt 0,5 Millionen Mark
zur Verfügung. Diese Summen sind sehr gering, und wenn es
mit ihnen gelingt, die Umstellung zu erreichen, dann hätte der Ma-
gistrat ein anerkanntes Wert getan. Die Umstellung der
Betriebe ist bald nach der Umwälzung in Angriff genommen wor-
den und ist mit Erfolg vor sich gegangen. Es sind für einige Millio-
nen Aufträge heringekommen. Die Instandsetzung der Kraftwagen
in der Gewerkschaft war in gutem Betriebe und brachte auch Reiner-
träge. Es mußten aber Facharbeiter erlassen werden, wodurch
der Betrieb litt.

Auf der Reichswerft wird man Zeile, in der man die Jagd-
waffen baut. Weiter kommt der Bau oder die Reparatur von
Schiffen und Eisenbahnwagen in Betrieb. Es wird
weiter beschäftigt. Teile der Werkstätte für neue Maschinen zu
beschaffen. Man könnte auch daran denken, zunächst einen ge-

mischwirtschaftlichen Betrieb einzurichten, der die Umstellung
durchführen soll. Später könnte man aus ihm dann einen frei-
staatlichen Betrieb bilden. Auch eine Produktionsgenossenschaft der
Arbeiter wäre zu erwägen. — Eine verebete Stücklohnarbeit,
unter Mitwirkung der Arbeiter bei der Festlegung der Stücklohn-
wäre notwendig und für die Arbeiter unbedenklich. Die früheren
Mißstände auf diesem Gebiete dürften nicht wiederkehren. Man
war sich darin einig, daß die Betriebe als Zuschußbetriebe nicht auf-
recht erhalten werden könnten. Sie müßten in der Hand des Frei-
staats bleiben, aber durchaus rentabel umgestellt werden und zwar
recht schnell. Und dann müßte ihnen möglichst recht viel Arbeit
zugeführt werden, damit sich in ihnen die Arbeitslosen beschäfti-
gen können. Man möge die tüchtigsten Männer heranziehen, deren
Kraft und Unternehmungslust mit der Größe der Aufgabe wächst.
Die Umstellung und Ausgestaltung der Reichsbetriebe ist von
außerordentlicher Bedeutung für die Handelsbilanz des Frei-
staates.

Der Langfuhrer Mörder verhaftet.

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, ist in Langfuhr der
Kaufmann Kunze in seiner Wohnung von einem unbekanntem
Mörder erschossen worden. Der Täter ist, wie jetzt ermittelt —
der 39-jährige Schlosser Johann Marschall aus Quaschin. Er wurde
am 1. Dezember, vormittags, durch Polizeikommissar
Günther und zwei Kriminalwachmeister in Quaschin festgenom-
men und mit dem Automobil nach Danzig gebracht. Marschall
gab die Tat nach kurzem Beugen zu. Er will aus Mitleid mit
der Frau des K. gehandelt haben, die ihm angeblich über ihr schlec-
tes Zusammenleben mit ihrem Mann wiederholt geklagt hat.

Danziger Bürgerwehr.

Die Bürgerwehr kann am 6. Dezember auf ihr einjähriges Be-
stehen zurückblicken. Schon in den ersten Hälfte des Jahres sind
diese Einrichtungen in fast allen größeren Städten des Ostens auf-
geleitet worden, um sie haben wenigstens ihre Selbstständigkeit auf-
geben müssen, um zum Teil in rein militärische Verwaltung über-
zugehen. Der Grund dafür mag wohl in der mangelhaften Organi-
sation oder geringen Zuverlässigkeit der Wehr zu suchen sein. Die
Bürgerwehr wurde durch den Vollzugsausschuß gegründet und hatte
die Aufgabe, die immer mehr zunehmende Unsicherheit der letzten
Monate des vergangenen Jahres zu beseitigen, sowie Lebens-
mittel und Warenlager vor Überfällen und Einbrüchen zu schützen.
Die Unzuverlässigkeit des Militärs zwang die Bürgerwehr, auch
militärische Depots und hochwertige Warenlager zu übernehmen, so
daß die Mitgliederzahl auf annähernd 1000 erhöht werden mußte.

An Wochen wurden gestellt: 1. Hopfengasse und Judengasse (von
dieser Stelle aus wurde die ganze Speichergasse bewacht), 2. Be-
kleidungssamt Wallgasse, 3. Bekleidungsamt Bastion Gertrud,
4. Speicher Westpreußen (Großhandelsgesellschaft), 5. Instand-
setzungsamt Wallgasse, 6. Kleinbahnhof, 7. Sanitätsdepot Lang-
fuhr, 8. Schlachthof, 9. Speicher Baltic für Reichs-Liefervermer-
tungs-Gesellschaft, 10. Weichselbahnhof, 11. Hauptbahnhof, 12.
Töpfergasse, 13. Pioniersperrsperr, 14. Arresthaus Schiffsdam,
15. Gängenlager Troyl, 16. Gerichtsgang Schiffsdam.
Der planmäßigen Räumung dieser Lager entsprechend mußte auch
die Mitgliederzahl der Bürgerwehr verringert werden. Zurzeit
ist die Wehr noch etwa 400 Mann stark und besteht fast durch-
gehend aus Polizeidienst. Im Polizeipräsidium befindet sich eine
knappe Wache, deren Dienstbereich sich auf die ganze Stadt ausdehnt.

Der Schießhandel, der geradezu beängstigenden Umfang anzu-
nehmen drohte, war nach Möglichkeit zu unterdrücken und die
Ueberverteilung des Publikums durch Wucherpreise mußte einge-
engt werden. Auch die Kontrolle über Viehverbrauch war aus-
zuüben. Die Zufuhr und Ausfuhr der Stadt selbst mußte beobach-
tet werden. Es verfiel der Beschlagnahme an hauptsächlichsten
Nahrungsmitteln etwa 600 Zentner Fleischwaren, 100 Zentner
Butter, Schmalz, Fettwaren, 70 Zentner Süßfrüchte, 500 Zent-
ner Mehl, 100 Zentner Getreide, 3000 Stück Eier, 250 Zentner
Kartoffeln. Außerdem große Mengen an Stroh, Heu, Hädel,
Stoffen, Zigaretten, Zigaretten, Feuerzeug aller Art, Munition und
Waffen.

Abgesehen von allen diesen der Allgemeinheit zugute kommen-
den Dienstleistungen übernahm die Bürgerwehr auch die Ueber-
wachung und Durchführung der Bestimmungen über die Trans-
porte der Lebensmittel für Polen im Freihafen Neufahrwasser,
nachdem selbst die militärischen maßgebenden Stellen erklärt
hatten, die Ueberwachung mangels Zuverlässigkeit der Truppen
nicht sicherstellen zu können.

Der Abwehrstellung stellten sich in der ersten Zeit wohl erhebliche
Schwierigkeiten entgegen, aber nach einigen Wochen waren auch diese
infolge tatkraftvoller und angemessener Aufstretens seitens der Bürger-
wehr beseitigt, so daß sich ein gutes Verhältnis zwischen der ameri-
kanischen Lebensmittelkommission und der Bewachung heraus-
stellte. Neuerdings ist auch die Kaufmannschaft an die Bürger-
wehr herangetreten. Die Innenstadt wird seit einigen Wochen
regelmäßig durch Bürgerwehroposten abpatrouilliert, um Ein-
brüche in die Geschäftshäuser zu verhindern. Etwa 25 gewandte
und allgemein gut gebildete Mitglieder der Bürgerwehr, deren
Züchtigkeit auch von der Staatsanwaltschaft anerkannt wurde, sind
in der Kriminalabteilung des Polizeipräsidiums tätig.

Da die Polizei des Freistaates die jegige Stärke beibehalten
wird, hat sie bei der bereits durch den Oberbürgermeister zuge-
sagten Uebernahme der Bürgerwehr in die Polizei, den Vorteil,
daß die größte Anzahl der Mitglieder der Bürgerwehr einjährig
Schulung und Erfahrung im Polizeidienst besitzt.

300 000 Mark Lotteriegewinn nach Danzig gefallen. Bei der
Nachmittagsziehung der vorgestern beendeten Ziehung der Preussisch-
Sächsischen Klassenlotterie ist die eine der beiden Prämien von
300 000 Mark dem mit einem Gewinn von 1000 Mark nach Berlin
gefallenen Lose Abteilung I Nr. 219 238, die zweite Prämie dem
mit dem gleichen Gewinn von 1000 Mark nach Danzig gefallenen
Lose Abteilung II Nr. 219 238, zugeschlagen.

Das Loos wird in der Kollekte des Lotterievereinnehmers George
Gronau gespielt.

Mit viel Entschloß sind beim städtischen Arbeitsnachweis aus-
gemittelt? Am 1. Dezember blieb bei dem städtischen Arbeitsamt
ein Bestand von insgesamt 8394 Arbeitsuchenden, hiervon waren
männliche Arbeiter 6682, sowie 526 kaufmännische und 139 Kauf-
hausangestellte.

Weibliche Arbeitsuchende waren insgesamt 1712 vorhanden,
darunter 1816 gewerbliche Arbeiterinnen und Dienstmädchen und 396
kaufmännische und Bureauangestellte.

Veranstaltungen.

Freie sozialistische Jugend.

Unsere nächste Versammlung findet am Freitag, den 5. De-
zember, abends 7 Uhr, im Westfälischen Haus statt. Tagesord-
nung: 1. Stellungnahme zur Einigung, 2. Verschiedenes! — Alle
Mitglieder die am Sonntag nachmittags im Stadtkino das
Drama „Im Schatten leben“ sehen wollen, werden darauf
aufmerksam gemacht, daß in der Versammlung Billette zum Preise
von 25 Mark zu haben sind.

Wettzelbericht vom 4. Dezember 1918. Berzafet:
6 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls und 2 in Vollzeit-
haft. — Gefundene: 1 Paar schwarze Damen-Glacedand-
schuhe, 1 Heiratsurkunde für Albert August Liebe, abgehoben
aus dem Grundbureau des Polizei-Präsidiums. 1 großer
Wandspiegel, abgehoben von Herrn F. Willers, Jovengasse
15 II. — Verlorene: 1 schwarze Gesellschaftstasche mit ca.
34 Mk., 1 Gutschein von Werner auf den Namen Andres,
Lotterielos und 4 Zuckerkarten, 1 grünliches Damenportre-
monnaie mit 41,05 Mk., Schlüssel und Notizen, 1 Sealmuff
mit schwarzem Seidenfutter, abzugeben im Grundbureau des
Polizei-Präsidiums.

Wasserstandsberichte am 4. Dezember 1918.

	gestern	heute		gestern	heute
Lithorn	3,72	3,98	Pläkel	3,57	4,28
Jordon	3,50	3,73	Dirschau	3,78	4,34
Gulm	3,38	3,68	Einlage	3,02	3,28
Grubenz	3,56	3,86	Schleichenhorst	2,88	2,96
Ausgedach	3,54	4,02	Wolfsdorf	2,38	0,48
Montaerspitze	3,84	3,88	Amwachs	0,73	0,69

Weichsel: Von der Landesgrenze bis Groß-Grabau (142 km)
ganz schwaches Eisreiben, von dort bis Dirschau in $\frac{1}{2}$, weiter unter-
halb in schwacher $\frac{1}{3}$ Strombreite. Das Eis treibt in nördlicher
Richtung gut in See ab.

Regat: Eisdecke mit größeren Blöcken.

Standesamt.

Todesfälle: Arbeiter, Landsturmann im Landwehr-Infanterie-
Regiment Nr. 52, Walter Hans Klein, 19 J. — S. d. Arbeiters
Karl Zimmermann 1 J. 2 M. — S. d. Schmiedegesellen Johann
Samulski, 1 J. 5 M. — Frau Mathilde Fischer geb. Rutowski,
55 J. 4 M. — Frau Karoline Schittowski geb. Krugowski,
65 J. 10 M. — Schiffsjunker Johann Stechanowski, 70 J.
3 M. — Witwe Klara Waller geb. Saworski, 42 J. 4 M. — Ar-
beiter Karl Gallmann, 61 J. 7 M. — Frau Auguste Fregin geb.
Pfeiler, 58 J. 7 M. — Zimmermann Franz Klein, 64 J. 11 M.
— Frau Emilie Döring geb. Frohbert, 81 J. 2 M.

Theater und Konzerte.

Wilhelm-Theater.

Jungfer Sonnenschein.

Georg Jarnos Musik zu dem historisch geschminkten Mär-
chen, das Bernhard Buchbinder erdacht hat, ist wie eine Ko-
loporade: wohl frisiert bis auf das letzte Härchen und doch
düftig und heiß lachend. Sie führt sich durch die eigenartige
Duvertüre sofort gewinnend ein. In die Handlung ist ein
kleiner Schuß Chauvinismus hineingegeben. Aber man
kann ihn in der Umkleidekabine vertragen.

Gespielt wurde gestern unter Adolf Wagners Leitung
mit einer gewissen Charme. Der Spielleiter war auch dar-
stellerisch derjenige, der es verdient, in erster Linie genannt
zu werden. Sein Prinz Eugen war von wohl überdachter
und unaufdringlicher Eleganz. Friedl Blohm hatte die na-
türliche Frische gründlich gefunden, die von der Jungfer
Sonnenschein ausstrahlt. Bezauernd war Hanna Wagner,
mit der man lacht oder traurig ist, je nachdem es ihre großen
schönen Augen wollen. Dazu ragt sie aesarisch weit hervor.
An Willi Wilhelm in i hätte schon die Maske gerügt, um
gewonnenes Spiel zu haben. Was er aber aus seiner Rolle
zu machen wußte, verdient gebührt zu werden. Hans Han-
sen hatte für seinen — ubrins ausserordentlich hergestellten
— Sergeanten Messig Studien an dem Typ des kurzge-
firnten Unteroffiziers aus der wilhelminischen Zeit gemacht.
Außer Wanda Lindner sei noch die Balletmeisterin so-
bald erwähnt, die ein gefälliges Tanzbild einstudiert hatte.
Am Dirigentenpult gelang es Kurt Ritter, seiner nicht
immer leichten Aufgabe völlig gerecht zu werden.

Zum Schluß der Gardrobtiere einen Wink: es ist un-
wahrscheinlich, daß man in zwei Jahren weder Rock noch
Hose wechselt.

Aus dem Freistadtbezirk.

Chra. Verein Arbeiter-Jugend. Gute (Donner-
tag) abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vollzähli-
ges Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Oliva. Die Deutsch-Demokratische Partei
hat dem Wahlvorstande zu den bevorstehenden Gemeinde-
vertreterwahlen folgenden Wahlvorschlag eingereicht:
Fahrliebhaber Bruno Loerdler, Danzigerstraße 13. Buch-
halterin Gertrud Wachowski, Schefflerstraße 8, Amtssekretär
Otto Henke, Bergstr. 6, Wehrer Karl Richter, Helmstraße 9,
Reiniger und Hausbesitzer Hugo Stumm, Ottostraße 7,
Schlossermeister Bruno Hahn, Markt 1, Kaufmann Otto
Moewe, Ludolfstraße 6, Zollinspektor Karl Marwedel,
Bergstraße 11.

Die bürgerlichen Parteien haben, soweit die Kandidaten-
listen bis jetzt bekannt wurden, keinen Arbeiter an aussichts-
reicher Stelle aufgestellt. Daraus erlischt die Arbeiterchaft,
wesh geringes Interesse die bürgerlichen Parteien für sie
haben. Trotzdem versuchen diese Parteien Stimmengewinn bei
den Arbeitern zu treiben. Für die arbeitende Klasse kann
nur die Liste der sozialistischen Partei in Betracht kommen.

Aus den Ostprovinzen.

Marientwerder. Eine freudige Ueberraschung ist der Wend-
ung zuteil geworden. Ein Kleinbahnwagen mit Enten und Gän-
sen, der verladen werden sollte, wurde abgefaßt und das begehrte
Federwild sofort in den Verkaufsstellen von Marientwerder aus-
gegeben. Jedermann konnte zwei Enten und eine Gans erwerben.
Die Enten das Pfund zu 6, die Gans das Pfund zu 5,50 Mark.

Rönigsberg. Ein gewaltiges Feuer brach am Mittag des 2. De-
zember in den Dachräumen des gegenüber als Gazarett dienenden
Hotels „Deutsches Haus“ in Rönigsberg aus. In dem Gebäude
befanden sich noch etwa 400 Kranke, das Pflegepersonal und eine
Anzahl Berzafet. Als der Brand bemerk wurde, machte sich die
Krankenschwestern sowohl wie die Berzafet sofort mit großer Sin-
gung an die Rettung der Kranken, und es gelang ihnen, sämtliche
Gazarettsinsassen zu retten. Die Feuerwehr hatte ihr Vordringen
hierauf verweigert, das neulandende Gebäude der Rönigs-
berger Allgemeinen Zeitung zu löschen. Es war mehrere Stunden
mit der Dämpfung des Brandes beschäftigt, der großen Schaden
engerichtet hat.

Bekanntmachung.

Feil. Eintragung in die Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen in Danzig am 14. Dezember 1919.

Der Herr Minister des Innern hat genehmigt, daß die Wählerlisten noch bis einschließl. Montag, den 8. Dezember 1919 für Eintragungen offen gehalten werden.

Die Wahlberechtigten, die eine amtliche Benachrichtigung über ihre Aufnahme in die Wählerlisten bisher noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, ihre nachträgliche Aufnahme schriftlich im hies. Wahlamt, Töpfergasse 13, Erdgeschoss, persönlich oder schriftlich zu beantragen. Die Antragsteller haben die Voraussetzungen ihrer Wahlberechtigung (Alter von 20 Jahren, Deutsche Reichsangehörigkeit, sechsmonatiger Wohnsitz in Danzig) nachzuweisen, was mittels geeigneter Urkunden, z. B. Steuerquittungen oder Veranlagungsschreiben geschehen kann. Im Interesse einer schnellen Erledigung der Eintragungsanträge wird jedoch die Benennung des werten stehenden Vordrucks, der vom zuständigen Polizeibehörde zu stempeln ist, dringend empfohlen.

Falls die Eintragungsanträge durch die Post überbracht werden, ist die Aufgabe beim Vorkamt so rechtzeitig zu bewirken, daß der Antrag spätestens Montag beim Wahlamt eingeht; später eingehende Anträge dürfen nicht mehr berücksichtigt werden. Die persönliche Überreichung der Anträge ist zu empfehlen. Das Wahlamt ist für diesen Zweck bis zum Montag, den 8. Dezember einschließl., täglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.

Ausgangsscheine!

1. Zunahme: (deutsch schreiben)
2. Berufstätigkeit geb.:
3. Vornamen: (Namen unterstreichen)
4. Stand oder Gewerbe:
5. Staatsangehörigkeit:
6. Geburtstag und Geburtsort:
7. Wohnung:

Beizeichnung des zuständigen Polizeireviers durch Unterschrift und Stempel des Dienstregels, daß vorstehende Angaben richtig sind und die genannte Person seit mindestens den 14. Juni 1919 in Danzig ihren Wohnsitz hat. Danzig, den 4. Dezember 1919. (7017)

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Neuregelung des Kuchenbackverbots.

Auf Grund der §§ 29 und 30 der Verordnung des Herrn Regimentspräsidenten über den Brot- und Mehlverkauf vom 19. 8. 19 wird unter Abänderung der Verordnung vom 12. September 1919 nach Anhörung des zuständigen Ausschusses der Preisordnung folgende Bestimmungen:

1. Der Gebäckverkauf und zum Brotverkauf zugelassenen Gebäckes wird gekürzt. Näheres nach dem Grundgesetz der Preisordnung und im beiliegenden.
2. Die Herstellung von Gebäck und Brotwerkzeugen ist nicht mehr zulässig.
3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Danzig, den 1. Dezember 1919. (7018)

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Der Feind steht rechts! Arbeiter, seid einig!

Von Robert von Schilling Scheitmann
Danzig, den 1. Dezember 1919.

Buchhandlung Volkswacht,
Spandauer 6 u. Hülse Paradiesstraße 32.

U.T.
Lichtspiele
an Handarbeit

**Schmiralleinen
Spiralbohrer**
M. Gescheidt,
Gabelstraße 21.

Via Crucis
Der Weg des Lebens
von Alfred Barlow.

Mein Leopold
Vollständig in 3 Bänden
von Alfred Barlow.

Rauchtabak
König & Co. Spandauer 11

Ernst Böttcher
Poggenpfehl Nr. 9, 1 Treppe
Damen- und Herrenschneider
Maßanfertigung erstklassiger eleganter
= Damen- und Herren-Bekleidung =
Reichhaltiges Stoff-Lager
= la Friedens-Cheviot =
Wenden und Umarbeiten in kürzester Lieferzeit.

2 Stück schwere Anzugstoffe
Wolle, gestreift, mit Effektfasern, Meter 52 Mk.
berkauft
Robert Ehmann
Hilfsträßchen Graben 3. (7010)

Ed. Schuppabak
Kachelarbeit,
Steiner Rauchtabak
überlief. 100 Mk. 24.-
Ed. dan. Rauchtabak
Original-Dänischer,
Breitm. Zigaretten
Bäckerei u. Selbstbrennerei,
Zigaretten-Geschäft
Eduard Stahl
Im Hülsestr. (7009)
Wer das Geld braucht
wird sich direkt an R. Laska,
Danzig, Paradiesstraße 5-9,
(7002)

Beste Zelluloid-Dauerwäsche
kaufen Sie zu folgenden Preisen:
Stehkragen, verschiedene
Formen von 6.50 - 8.75
Stehumlegekragen,
verschiedene Formen 10.10
Manschetten 10.50
Serviteurs 9.50
bei
Hermann Lachmann
Altstädtischer Graben 16
Altstädtischer Graben 78
Schmiedegasse 7. (7007)

Der Sturm bricht los
unter Ihren Kindern, wenn Sie als Festgeschenk
die alte Puppe mit einer geschmackvollen erstklassig
gearbeiteten Haarperücke derselben lassen. Sie sollten
nicht mehr lange überlegen, denn gerade dieses Ge-
schenk ist praktisch u. beliebt. Rob. Altfeld, Breite 6.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Donnerstag, den 4. Dezember 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten E. H.
Zum 1. Male.
Das Jubiläum
Singspiel in 3 Akten von Franz Arnold u. Ernst Bach
Freitag, den 5. Dezember 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten A. I.
Der Postillon von Conjeumeau
Komische Oper in 3 Akten von Adam
Sjvraut: Ballett.
Sonntag, den 7. Dezember 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten B. I.
Rauk
4 Akte von August Strindberg.
Sonntag, den 7. Dezember 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Zum 1. Male.
Das Dorf ohne Glocke
Singspiel von Eduard Künneke.

Wilhelm-Theater
Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Kosmann.
Donnerstag, 4. Dezember 1919, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ein armer Musikante.
Operette in 3 Akten von E. Berken.
Freitag, den 5. Dezember 1919, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Jungfer Sonnenschein.
Operette in 3 Akten von G. Jarno.
In Vorbereitung: **Hanni geht tanzen.**
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr bei
Brano Kadlin, Langemarkt 23.
Vorverkauf benutzen!

Arbeiter-Bildungsausschuss.
Sondervorstellung im Stadttheater
Sonntag, den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr:
„Die im Schatten leben“
Drama auf der roten Erde in 4 Akten
von Emil Rosenow. (7008)
Einheitspreis für alle Plätze 1,25 Mk.
einschliessl. Programm.
Die Eintrittskarten werden ausgesetzt und sind
in den Parteibureaus: 4. Damm 7, 2 Tr. und
Bartholomäikirchengasse und in der „Volkswacht“,
Am Spandauer 6, zu haben. — Ein
Kartenvorverkauf an der Kasse findet nicht statt.
Beginn pünktlich 2 Uhr. Ende 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Danziger Zentral-Lichtspielhaus
Vornehme Lichtbildbühne
Ab Freitag, 5. Dezember, 3 Uhr nachm.
Zwei grosse Schlager:
Die lichtscheue Dame
nach dem bekannten, gelesenen Roman
von Ohnet
Das Kolossal drama
Die Stadt ohne Lachen
von Toni Attenberger (6991)
Eine Handlung voll aufwühlender Ge-
walt. Ein Hauch grossartigster Romantik
liegt über diesem einzigartigen Werk.

Herrenartikel
Hüte, Mützen, Krawatten,
Wäsche, Stöcke, Gummi-
hosen-träger, Lederwaren
usw.
kaufen Sie zu soliden Preisen bei
Hermann Lachmann
Altstädtischer Graben 16
Altstädtischer Graben 78
Schmiedegasse 7.
Genossen erhalten 10% Rabatt.
(7006)

Kleine Anzeigen
in der Volkswacht sind
billig und erfolgreich

Das Volk steht auf
dem Standpunkt, daß man im „Spezialgeschäft“
am vorteilhaftesten kauft. Und das mit Recht. Sie
sollten sich deshalb beim Einkauf von Haararbeiten
nur an das erste und größte Spezialhaarhaus der
Provinz wenden. Rob. Altfeld, Breitegasse 6.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Danzig, 4. Damm Nr. 7, 2.
Geöffnet 10-12 u. 3-5 Uhr.
Achtung! Kolleginnen und Kollegen!
Am Donnerstag, den 4. Dezember, abends
pünktlich 8 Uhr, findet im Werkzeughaus,
Werftgasse, eine
gr. allgemeine Mitgliederversammlung
statt, in welcher der Kollege Friz Kummer,
Leipzig über das Thema
„Der amerikanische Arbeiter in Gesellschaft,
Fabrik und Gewerkschaft“
desgleichen derselbe Referent am Freitag, den
5. Dezember, abends 8 Uhr, im Café Derra,
Karthäuserstraße, über das Thema
„Gewerkschaften und soziale Revolution“
sprechen wird.
Den vielfach an uns ergangenen Anregungen
folgend haben wir einen der besten Kenner der inter-
nationalen Arbeiterbewegung, unsern Kollegen
Friz Kummer, der selbst über ein halbes
Menschenalter im Auslande mit französischen,
englischen, amerikanischen und anderen Arbeitern
zusammen gearbeitet, gelebt und gestritten hat,
nach Danzig gewonnen, und erwarten wir, daß
unsere Mitglieder recht zahlreich an beiden
Versammlungen teilnehmen, und die regste
Propaganda für dieselben entfalten.
Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.
Mit kolleg. Gruß
(7009) Die Ortsverwaltung.

Zutterkartoffeln
hat abzugeben:
Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst.
Fernsprecher Nr. 3517 u. 3651. (7016)

Ein wertvolles Festgeschenk

Eine Jahreskarte für unsere Leihbibliothek

Das gute Buch wirkt erzieherisch und bringt echte Freude,
Unsere Bibliothek enthält ca. 6000 auserwählte Bände und wird
durch Neuerscheinungen stets ergänzt.

Jahrespreis: für ein Werk 10 Mark
Ausführliche Bedingungen auf Wunsch.

Freymann

Das große Antrages wegen bitten wir Sie, Ihre Einträge möglichst in den Vormittagsstunden zu erledigen.